

Perspektive Anschlussfähigkeit – die Rolle der Werkstatt

Interview mit Kirsten Vollmer

Was sind die kritischen Punkte bezüglich Werkstätten in der Diskussion über Inklusion und welche Rolle kann die Weiterentwicklung der Beruflichen Bildung in den Werkstätten dabei spielen. Darüber sprach die Redaktion des Werkstatt:Dialogs mit Kirsten Vollmer, Abteilung 4, Stabsstelle Berufliche Bildung behinderter Menschen, Bundesinstitut für Berufsbildung.



Foto: privat

Wo sehen Sie entscheidende (Streit-)Punkte in der Diskussion über Inklusion?

Kirsten Vollmer: Die Diskussion über Inklusion wird teilweise sehr emotional, auch ideologisch geführt. Dabei wird dann manchmal ein bestimmtes Inklusionsverständnis als das „einzig richtige“ (paradox: exklusiv) gesetzt und entsprechend werden andere Vorstellungen normativ abqualifiziert. Einen zentralen Streitpunkt in der Diskussion bildet die Frage, ob spezielle Einrichtungen wie beispielsweise Werkstätten für behinderte Menschen, Berufsbildungswerke, Berufsförderungswerke und andere unter Inklusionsgesichtspunkten abgeschafft werden sollten beziehungsweise müssten oder ob sie beibehalten werden (können) sollten, um bestimmten Personengruppen die nötige Unterstützung und Förderung zu ermöglichen. Eine weitere Kontroverse wird darüber geführt, ob Inklusion eine Fortentwicklung von Integration oder einen gänzlich anderen, gar gegensätzlichen Ansatz darstellt.

Aus meiner Sicht sind Diskurse wichtig. Wichtig ist aber auch, die Menschen im Blick zu haben, um deren Bildungs- und damit Lebenschancen es geht. Insofern halte ich beispielsweise Anstrengungen, Integration und Inklusion in ein (künstliches) Gegensatzverhältnis zu setzen, für wenig konstruktiv, sondern befürworte, die Zielgleichheit zu sehen und deren Umsetzung anzustreben.

Welche Rollen können Werkstätten in der Diskussion spielen?

Kirsten Vollmer: Werkstätten können in der Diskussion über Inklusion eine wichtige Rolle spielen: Sie können erkennbar machen, dass Arbeit nicht nur



am sogenannten ersten Arbeitsmarkt stattfindet und dass nicht jeder Mensch den Anforderungen und Bedingungen desselben gewachsen ist. Dabei können sie zeigen, dass Werkstätten keine Sonderwelten sein müssen, sondern in vielfältiger Weise in ihren jeweiligen Regionen verwurzelt und mit ihnen verbunden sind. Werkstätten können die Diskussion mit ihrer Kompetenz und ihren Erfahrungen bereichern – und nicht zuletzt mit ihren Beschäftigten. Ich denke da insbesondere auch an Beiträge von Werkstatträten wie beispielsweise den eines ehemaligen langjährigen BVWR-Vorsitzenden zu Fragen des Selbstverständnisses vieler Werkstattbeschäftigter, die ihre psychische Erkrankung im sogenannten ersten Arbeitsmarkt „erworben“ haben. Werkstätten können nicht zuletzt auch dadurch, dass sie ihre Prozesse der Neuausrichtung als selbstverständlichen Weg einer „lernenden Organisation“ in die Diskussion einbringen, diese konkretisieren und damit auch erden. Sie können sich als Segment der Berufsbildungspraxis konstruktiv einbringen – dies ist im Übrigen auch für Berufsbildungspolitik und Berufsbildungsforschung wichtig.

Wie schätzen Sie die aktuellen Aktivitäten der Werkstätten im Bereich Bildung ein?

Kirsten Vollmer: Meinem Eindruck nach haben sich die Werkstätten und insbesondere die BAG WfbM seit Längerem auf den Weg gemacht, den Bildungsbereich der Werkstatt anschlussfähig an die klassische duale Berufsausbildung auf der Grundlage von Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung zu gestalten. Dies ist in doppelter Weise sinnvoll: Es markiert die

Berufliche Bildung in den Werkstätten als Teil des breit gefächerten Berufsbildungssystems und es erleichtert die Übergänge aus der Werkstatt in andere Beschäftigungsformen. Zugespitzt formuliert: Aus einem Sonderweg wird ein besonderer Weg.

Welchen Rat oder Tipp haben Sie für die Aktivitäten der Werkstätten?

Kirsten Vollmer: Als Ratgeber gerät man schnell in die Rolle des Besserwissers. Viel eher sollte man ja seine eigenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten mit selbstkritischer Offenheit wahrnehmen und gestalten. Andererseits ist fachlicher Austausch unverzichtbar und Feedback ein wichtiger Teil davon. Bei der Wahrnehmung meines Aufgabenfeldes, bei vielen Vorträgen, Veranstaltungen und Gesprächen erlebe ich, dass das Bild von Werkstätten oft ein holzschnittartiges, veraltetes ist. Daher ist es sicher hilfreich, beispielsweise durch Veranstaltungen, auch und gerade regionale, noch mehr Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Viele Menschen haben immer noch Vorstellungen von Werkstätten, die fern der Realität sind. Darüber hinaus bleibt es sicher eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, weitere Möglichkeiten der regionalen Vernetzung und hier insbesondere der Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft, aber nicht zuletzt auch Gesellschaft in all ihren Ausprägungen zu suchen. •

